

Ausgrabungen in Tall Mišrife – Qaṭna 2003*

Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes

MIRKO NOVÁK UND PETER PFÄLZNER

Einleitung

Ziele der Kampagne 2003

Die Ausgrabungsarbeiten des Teams der Universität Tübingen während der Kampagne 2003 waren der weiteren Klärung der vier hauptsächlichen Ziele des Projektes gewidmet:¹

Im Rahmen der Absicht, die **Architektur**, vor allem den Grundriss, die Bautechnik und die absolute Größe des Palastes von Qaṭna zu bestimmen, sollte die Ausdehnung des Gebäudes im Norden und Westen festgestellt werden (Abb. 1, 2). Im Hinblick auf die **Chronologie** des Palastes waren zum einen Untersuchungen der jüngeren Überbauungen (Phasen G 5 und G 6) notwendig. Es galt dabei vornehmlich, umfangreiche Keramikassemblagen aus stratigraphisch eindeutigen Kontexten dieser Schichten zu gewinnen. Zum anderen sollten bezüglich der Erbauungszeit des Palastes (Phase G 9) und der jüngeren Nutzungsphase G 7 weitere gesicherte Keramikkollektionen geborgen und mit der Bauabfolge korreliert werden. Nachdem in den zurückliegenden Kampagnen die **Funktion** zahlreicher Räume geklärt bzw. erörtert werden konnte, stand nunmehr die Lokalisierung des Einganges in den Palast im Vordergrund. Mit Hilfe weiterer aufzudeckender Teile von Rauminventaren sollten zusätzliche Daten zur **soziopolitischen und ökonomischen** Deutung des Palastes gewonnen werden.

Daneben war die Kampagne der Aufarbeitung der Funde aus der Königsgruft gewidmet. Im Dezember 2002 waren in den vier unterirdischen Kammern

* Fotos von Günther Mirsch, Zeichnungen von Gabi Elsen-Novák.

¹ Zur Fragestellung und zu den bisherigen Ergebnissen cf. Novák / Pfälzner 2000, 2001, 2002 und 2003 sowie al-Maqḏissi et al. 2002. Zu den italienischen Ausgrabungen cf. Morandi Bonacossi et al. 2003, zu den syrischen zuletzt al-Maqḏissi 2003. Zu den Inschriftenfunden mit dem „Archiv des Idanda“ siehe Richter 2002 und 2003.



Abb. 1 Blick von Nordwesten auf die Grabungsstelle G mit dem Palast und dem Steil-
abhang (*Falaise*) zur nördlichen Unterstadt.

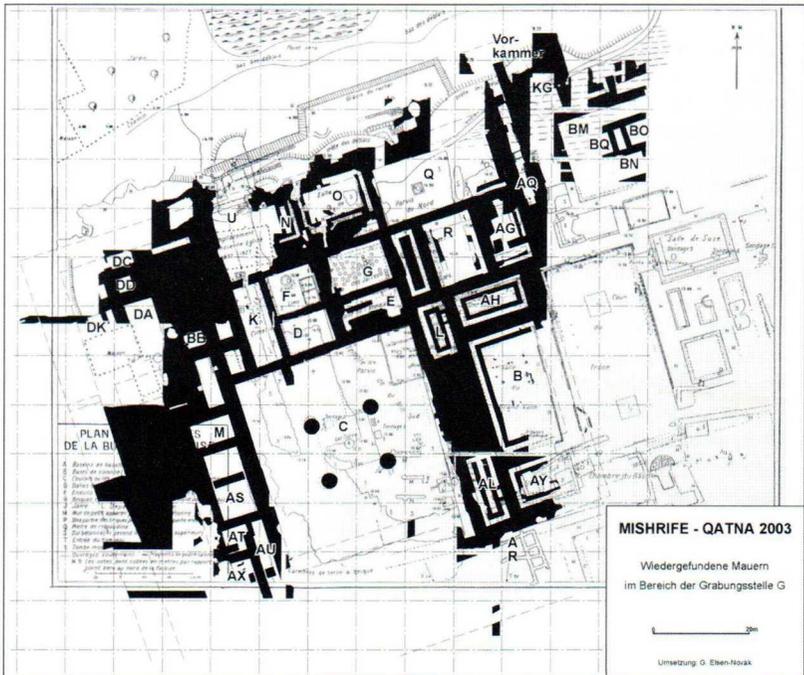


Abb. 2 Plan des Palastes von Qatna nach Du Mesnil du Buisson (1935) mit den wieder-
gefundenen Mauern.

der Königsgruft etwa 2000 Objekte geborgen worden.² Der überwiegende Teil davon sind Schmuckgegenstände aus Metall, vielfach aus Gold oder aus Bronze. Diese Funde hatten nur eine konservatorische Schnellbehandlung erfahren, da sie am 22. Dezember 2002 in die Museen von Damaskus (alle Metalle) und Homs (Stein- und Keramikfunde) gebracht worden waren. Diese Funde mussten sorgfältig restauriert, beschrieben und fotografiert werden. Für die Durchführung dieser Tätigkeiten in Damaskus war ein separater, dort stationierter Teil des Teams zuständig.

Mitarbeiter der Kampagne 2003

Während der vom 1. August bis zum 14. Oktober 2003 andauernden Ausgrabungskampagne 2003 lag die Projektleitung wiederum bei Peter Pfälzner, die örtliche Grabungsleitung bei Mirko Novák (beide Tübingen).³

Die Feldarbeiten wurden von Alexander Ahrens, Christfriede Eydam (beide Tübingen), Clara Jeuthe M.A. (Bonn), Hannelore Kretzschmann (Berlin), Karen Linke, Sophie Mankel, Helle Rasmussen, Ahmad ar-Rawi und Denise Schmitt (alle Tübingen) beaufsichtigt und dokumentiert. Als Grabungsarchitekt war erneut Dipl.-Ing. Jochen Schmid (Weimar/Dresden) tätig.

Die Organisation des Innendienstes lag bei Gabriele Elsen-Novák M.A. (Tübingen), die zudem die zeichnerische Dokumentation der Objekte durchführte. Die Keramikaufnahme besorgten Dr. Uwe Sievertsen (Tübingen) und Valeria Paoletti (Florenz). Die Bearbeitung der Wandmalereien wurde von Constanze von Rüden M.A. (Tübingen) erledigt, die dabei von Annette Bochenek (Berlin) unterstützt wurde. Als Restaurator war Wilfried Reinemann (Basel) tätig. In der zweiten Grabungshälfte wurde das Team durch den Fotografen Günther Mirsch (Steinau) und durch Philipp Zagler (Berlin) vervollständigt, der die Kleinfunderegistratur übernahm.

Die im Nationalmuseum von Damaskus tätige Gruppe bestand aus den beiden Restauratorinnen Carmen Gütschow (Berlin) und Hiba al-Bassir (Damaskus) sowie Elisa Roßberger (Tübingen), die die Beschreibung der Objekte durchführte, und Konrad Wita (Berlin), der die Funde unter Mithilfe von Monika Schwab (Reutlingen) fotografierte.

Als Grabungsvorarbeiter waren Ibrāhīm Habeš, Ğamīl al-Wēs (beide Tall Šēh Ḥamad), Tāriq Fārīz, Muḥammad Ḥellu, Fārīz Ḥellu und Sulaymān Šehmuz (alle Tall Mozān) von unschätzbarem Wert. Maḥmūd Muḥammad

² Siehe hierzu al-Maqdissi / Dohmann-Pfälzner / Pfälzner / Suleiman 2003.

³ Die Verfasser danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Förderung des Projektes sowie der National Geographic Society, Moheddin Shatta (Damaskus), Dieter Schwarz (Heilbronn) und Gerhard Dölker (Gomaringen) für zusätzliche finanzielle Unterstützung. Für vielfältige logistische Hilfe vor Ort sei wiederum der Großfamilie Farāḥ in Mišrife, allen voran Habib und Ibtisam Farāḥ, herzlich gedankt. Der syrischen Antikenbehörde, namentlich Dr. Tammam Fakoush und Dr. Michel al-Maqdissi (beide Damaskus) möchten wir unseren Dank für die umfassende organisatorische Unterstützung unseres Projektes aussprechen.

(Tall Mozān) war als mittlerweile erfahrener und schneller Zeichner von Bauaufnahmen tätig und lernte dabei einige weitere Bauzeichner an, unter denen sich vor allem Hussām Mahfūz (Mišrife) hervortat. Für die Keramikzeichnungen waren Mervet Ismā'il, Amal Ismā'il und Nadja Farah (alle Mišrife) zuständig, für die Keramikkodierung Saly Šahaf (Damaskus) und für die Keramikrestaurierung Norma Farah (Mišrife).

Während der Kampagne kamen mehrere Spezialisten hinzu, die Proben für naturwissenschaftliche Untersuchungen nahmen oder vor Ort bereits auswerten. Die Archäozoologin Dr. Emmanuelle Vila (Lyon / Frankfurt) untersuchte die Tierknochen, Ann Brysbaert M.A. (Glasgow / Athen) entnahm Proben zur chemischen Analyse von Pigmenten und Unterputz der Wandmalereien, der Chemiker Prof. Dr. Richard Evershed (Bristol) entnahm aus Gefäßinhalten und von Fußböden Proben, die zur Rückstandsanalyse beziehungsweise zur biogeochemischen Bestimmung von Ablagerungen dienen sollen. Die Geoarchäologin Christine Pümpin M.A. (Basel) und der Geologe Prof. Dr. Heinrich Thiemeyer (Frankfurt) nahmen mikromorphologische Proben.

PHASE	BEFUND	PERIODISIERUNG	DATIERUNG
G/H 1	Oberfläche, Hausruinen, Mauerverfall	↑ <i>Neuzeitlich</i>	1982 n. Chr.
G/H 2	Jüngere Häuser des modernen Dorfes		1929 n. Chr.
G/H 3	Grabung von Du Mesnil du Buisson		1924-29 n.Chr.
G/H 4	Älteste Häuser des Dorfes al-Mišrife		1850 n. Chr.
<i>Hiatus</i>			500 v. Chr.
G/H 5	In die Palastruine eingetiefte, jüngere Strukturen	<i>Neusyrische Zeit</i>	1000 v. Chr.
G/H 6	In die Palastruine eingetiefte, ältere Strukturen		
<i>Hiatus</i>			1340 v. Chr.
G/H 7	Jüngere Nutzung des Palastes	<i>Mittelsyrische Zeit</i>	1500 v. Chr.
G/H 8	Palast mit Kalkmörtelböden	<i>Altsyrische Zeit</i>	1700 v. Chr.
G/H 9	Konstruktionsphase des Palastes		
G/H 10	Vorpalastzeitliche Mauern		
G/H 11	Antike Oberfläche über dem älteren Tall (<i>Hiatus ?</i>)	<i>Frühsyrische Zeit</i>	2100 v. Chr.
G/H 12	Ältere, kleinteilige Bebauung		
G/H 13	Ältere, kleinteilige Bebauung		
<i>Natürlicher Fels</i>			2200 v. Chr.

Abb. 3: Stratigraphie und Chronologie des Palastes von Qaṭna

Anlage der Grabungsflächen 2003

Um die oben formulierten Ziele der Ausgrabungskampagne 2003 im Palast von Qatna zu erreichen, war eine erhebliche Ausdehnung der Grabungsfläche nach Norden, Süden und vor allem nach Westen erforderlich (Abb. 1). Dabei wurde die Grabungsfläche, die sich am Ende der Kampagne 2002 bereits auf 68 Areale (von je 10 m Seitenlänge) erstreckt hatte, auf insgesamt 102 Areale erweitert (Abb. 2). Wie bisher sollte die Freilegung des Gebäudes in einer zusammenhängenden Fläche resultieren, weshalb die angelegten Testschnitte schrittweise aufgelöst und alle Arealstege entfernt werden (siehe Beilage).

Die Grabungsstelle G wurde in vier Grabungsbereiche unterteilt, die von jeweils einem Grabungsteam, bestehend aus zwei bis drei Personen, betreut wurden. Bereich 1 erstreckte sich entlang der Nordmauer des Palastes zwischen der Zisterne im Westen und der Königsgruft im Osten, einschließlich der Räume O, Q und B. Bereich 2 lag im Nordosten des Palastes östlich der Königsgruft sowie im Südosten, im Bereich der Räume AY und AR. Bereich 3 war im Südwesten und Westen des Palastes angelegt. Der Nordwesten des Palastes und die Zisterne bildeten Bereich 4.

Die Architektur

Die ältere Bebauung unter dem Palast

Die Ergebnisse der Kampagne 2003 resultierten in einer Modifizierung der Stratigraphie der Grabungsstelle G, die sich auf die Abfolge der vor-palastzeitlichen Bebauung bezieht. Eine substantielle Bauphase, die als unmittelbare Vorgängerbebauung des Königspalastes identifiziert werden konnte, wurde als Bauphase G 10 in die bestehende Bauabfolge eingeschoben (Abb. 3).

Die **frühbronzezeitliche Bebauung (Phasen G 12-13)** konnte an verschiedenen Stellen ausschnittsweise erfasst werden, insbesondere aber unter Raum O. Hier stehen direkt unter dem Niveau des nicht mehr erhaltenen Palastfußbodens mindestens zwei ältere Bauschichten an, die sich durch den Verlauf ihrer Mauern grundsätzlich voneinander unterscheiden. In beiden Fällen bestehen die Baureste aus verhältnismäßig schmalen Lehmziegelmauern, die im Fall der älteren Phase immerhin noch über einen halben Meter hoch erhalten sind. Da aufgrund der Störungen durch die Palastfundamente keine zusammenhängenden Gebäudeteile mehr erhalten sind, kann über die Grundrissgestaltung keine Aussage gemacht werden. Es scheint sich in beiden Fällen um einfache Hausstrukturen gehandelt zu haben. Beide Schichten sind jeweils mit einer dicken Lage von Asche überzogen.

Wie eine Sondage am Fundamentfuß der Nordmauer des Palastes im Bereich nördlich des Raumes O bezeugt, ist die älteste Vorgängerbebauung des Palastes unmittelbar auf dem natürlichen Fels gegründet worden. Aufgrund der Keramik, die aus dieser Phase stammt, lässt sie sich in die Frühbronzezeit IVa datieren.

Auf die frühbronzezeitliche Bebauung folgt an mehreren Stellen eine durch Erosion gebildete Oberfläche, die auf einen zwischenzeitlichen **Hiatus (Phase G 11)** schließen lässt.



Abb. 4 Grabungsfläche im Nordosten der Grabungsstelle G mit Nordbegrenzungsmauer des Palastes und von ihr geschnittener, schräg zu ihr verlaufender Mauer der Phase G 10 (Vordergrund links).

In eine Periode vor der Palastgründung datieren die **Befunde der Phase G 10**: In zwei Bereichen konnten zwei Mauern freigelegt werden, die sich in Aufbau, Breite und Ausrichtung sowohl von den Mauern der älteren Phasen G 12-13 als auch von den Fundamentmauern des Palastes deutlich unterscheiden, zueinander jedoch Ähnlichkeiten aufweisen. Die eine fand sich unter dem Palastrraum M im Westen des Palastes und ist bereits seit der Kampagne 2002 bekannt, wurde in der Kampagne 2003 jedoch nochmals eingehend untersucht. Die zweite Mauer fand sich im Nordosten unter dem kasemattenartigen Raum BL in der Nordmauer des Palastes und südöstlich anschließend (Abb. 4). Sie ist durch die Fundamentmauern der Phase G 9 geschnitten worden, wobei die neue Mauer auffällig dicht an die geschnittene Kante der alten Mauer herangesetzt worden ist. Diese Tatsache führt ebenso wie die Beobachtung, dass das Füllmaterial der Phase G 9 sowohl an der Ostkante der neuen als auch an der älteren, geschnittenen Mauer anliegt, zum Schluss, dass die ältere Mauer zum Zeitpunkt der Gründung der Palastfundamente noch angestanden haben muss. Der zeitliche Abstand zwischen den Phasen G 10 und G 9 kann folglich nicht besonders groß gewesen sein. Eine präzise Datierung der Erbauung und Nutzung der älteren Architektur der Phase G 10 ist jedoch aufgrund von fehlenden, mit der ursprünglichen Nutzung der G 10-Mauern verbundenen Ablagerungen nicht möglich.

In der Nähe, unter Raum BR, lag eine stark aschehaltige, weiche Lehmerde als Füllmaterial zwischen zwei Fundamentmauern, welche die Nordbegren-

zung des Palastes der Phase G 9 bilden. Darin fanden sich weder die für Auffüllungen der Phase G 9 ansonsten typische Häufung frühbronzezeitlicher Keramikscherben noch Formen, die sich in die Mittelbronzezeit II einordnen ließen. Stattdessen beinhaltet die Füllerde ein aus Keramik und Terrakotten gebildetes, homogen in die Mittelbronzezeit I datierendes Fundgut. Möglicherweise handelt es sich dabei um direkt umgelagerte Erde aus dem Kontext der Bauten der Phase G 10. Stimmt diese Annahme, dann datiert die Phase G 10 in das erste Viertel des 2. Jahrtausends. Aufgrund der architektonischen und stratigraphischen Analogie ließe sich annehmen, dass eine entsprechende Datierung auch für die Mauer unter Raum M zutreffen könnte. Zur Funktion dieser beiden Mauern lässt sich keine gesicherte Aussage machen. Es ist alternativ vorstellbar, dass es sich bei beiden entweder um Reste einer Einfassungsmauer der durch die natürliche Topographie determinierten Oberstadt oder um die Reste eines oder zweier größerer öffentlicher Gebäude der Siedlung der Mittelbronzezeit I gehandelt haben könnte.

Die Architektur des Palastes

Zur ungewöhnlichen **Fundamentierungs- und Bautechnik** des Palastes von Qatna konnten seit Beginn der neuen Ausgrabungen zahlreiche Informationen gesammelt werden, die in Verbindung mit den von Du Mesnil du Buisson erzielten und von ihm veröffentlichten Ergebnissen wichtige Erkenntnisse zu den technologischen Fertigkeiten der antiken Baumeister lieferten.

Im Verlauf der Kampagne 2003 wurde verstärkt der Aufbau des Fundamentbereiches untersucht, was durch zahlreiche rezente Störungen im Mauerwerk begünstigt wurde: Nach Entnahme der Verfüllungen von modernen Gruben und Brunnen sowie von Grabungsschnitten, die Du Mesnil du Buisson innerhalb der Nordmauer angelegt hatte, konnten Profile durch das gesamte Fundament bis auf den natürlichen Fels hinab gewonnen werden (Abb. 5).

Es zeigte sich, dass ein einheitliches Prinzip bei der Konstruktion der Mauerfundamente verfolgt worden ist: Sowohl die aus Lehmziegeln bestehenden Kernmauern des Fundamentes als auch die Steinverblendungen oder die Steinschächte mit den Blindmauern wurden auf einen Unterbau aus Steinen gesetzt, der seinerseits auf dem natürlichen Fels aufsitzt. Zwischen Steinunterfütterung und Lehmziegelmauerwerk wurde eine Schicht aus Stampflehm aufgetragen, um eine ebene Fläche zu schaffen. Die Steine der Steinschächte (*Couloirs*) und die der Unterfütterung waren direkt miteinander verbunden. Die Funktion der Steinverblendungen und der Steinschächte dürfte darin gelegen haben, eine ausreichende Drainage und Belüftung der Fundamentmauern zu gewährleisten und diese somit vor Grundwasser- und Feuchtigkeitsschäden zu bewahren.

Auffälligerweise wurden unter einigen Räumen im Westen des Palastes (Raum BG sowie der unbenannte Komplex westlich von Raum U) die Bereiche zwischen den Fundamentmauern ebenfalls mit Lehmziegeln zugesetzt, offenbar um eine größere Stabilität für die darüber liegenden Räume zu erzielen (Abb. 6). Diese Zusetzungen zeigen einen von den Fundamentmauern

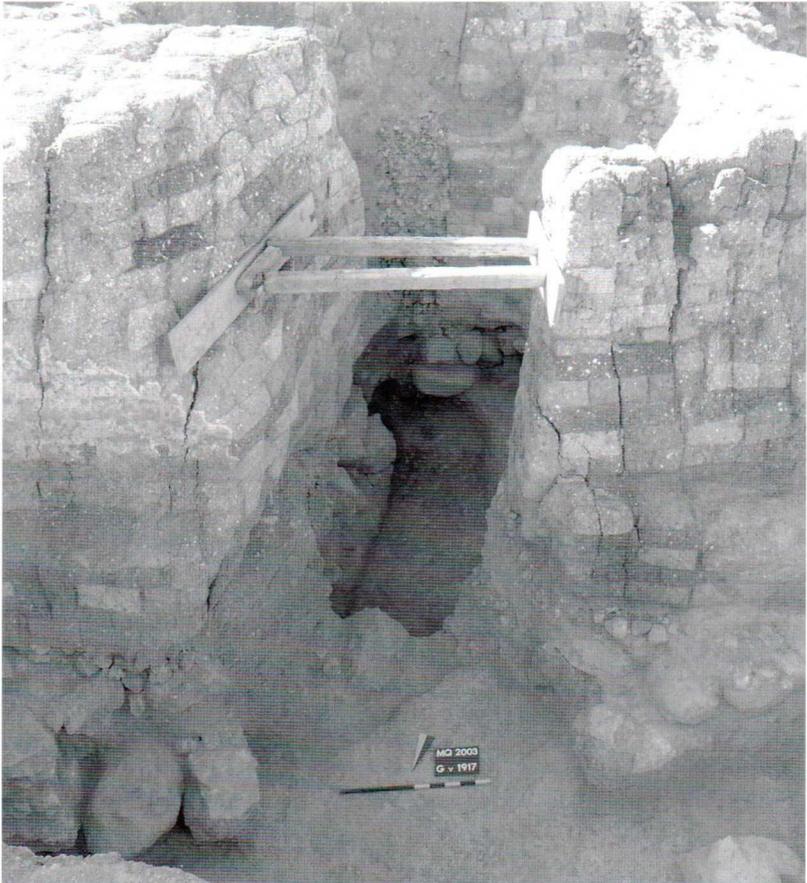


Abb. 5 Wieder freigelegter Schnitt von Du Mesnil du Buisson in das Massiv der Nordbegrenzungsmauer des Palastes im Bereich des Raumes O).

abweichenden Aufbau, so beispielsweise das Fehlen einer Steinunterfütterung unter den Lehmziegeln.

Ein längeres Teilstück der **nördlichen Begrenzungsmauer** des Palastes wurde im Bereich der Räume N, O und Q freigelegt. Sie war als Fundamentmauer der oben dargestellten Art konstruiert und muss an ihrer Außenseite, zum Steilabhang (*Falaise*) der Palastterrasse hin jedoch freistehend sichtbar gewesen sein. Hierfür spricht ein weißer Kalkverputz, der an der Außenseite angebracht ist. Die Mauer wies eine Außengliederung aus mehrfach abgetreppten Nischen auf. Eine solche war 1924 von Du Mesnil du Buisson nördlich des Raumes O entdeckt und für den Eingang in eine Cella gehalten

⁴ Vermutlich war die Existenz dieser zweifach abgetreppten Nische dafür verant-



Abb. 6 Westliche Begrenzungsmauer des Palastes im Bereich des Raumes BG, bestehend aus Lehmziegeln auf einer Steinunterfütterung und westlich vorgeblendeter Steinverkleidung. Im Vordergrund links der Ansatz der Vorblendmauer, oberhalb davon die Aufschüttungen der Aufgangsrampe (?).

worden.⁴ Der Schnitt, den er daraufhin irrtümlicherweise in das Mauerwerk hinein geführt hatte, wurde 2003 wieder entdeckt und freigelegt (Abb. 5). Die Beobachtungen in diesem Bereich trugen maßgeblich zum oben geschilderten Verständnis des Fundamentaufbaus bei.

Im Bereich des Raumes Q konnten die Reste einer vor die Nordmauer vorspringenden Bastion identifiziert werden, die bereits von Du Mesnil du Buisson im Rahmen eines von einer schmalen Sondage entlang des Abhanges der *Falaise* ausgehenden breiten Schnittes in die Bausubstanz untersucht und in seinem Plan verzeichnet worden war.⁵ Die Anlage besteht aus großen

wortlich, dass die französischen Archäologen an dieser Stelle ins Mauerwerk hineingegraben haben. Da solche Abtreppungen von Eingängen zu mesopotamischen Monumentalbauten bekannt sind, könnte Du Mesnil du Buisson an dieser Stelle einen entsprechenden Zugang vermutet haben. Die Situation ist zu erkennen auf einem Foto bei: Du Mesnil du Buisson 1928, Pl. XXX, 4; im ausgegrabenen Zustand auch ebenda auf Pl. XXIX, 4. Eine Ansicht und ein Schnitt durch den Befund ist weiterhin zu sehen ebenda auf Pl. XXXIV, 4.

⁵ Der Plan findet sich im 2. Bericht über seine 2. Kampagne von 1927, Pl. II, ein Detailplanum samt Schnitten im 3. Bericht, Pl. XXXIV, Fotos zudem auf Pl. XXXV, 1-3 (sämtlich Du Mesnil du Buisson 1928).

Steinblöcken unter einem Lehmziegelaufbau. Die Steinsetzung, die von Du Mesnil du Buisson als „gros blocage établi dans la falaise“ bezeichnet wurde, bildet einen Versatz und setzt sich nach Westen hin bis in den Bereich nördlich von Raum O fort, ohne allerdings in den dort untersuchten Schnitten erfasst worden zu sein. Aufgrund dessen kann für die „Bastion“ bzw. den Risalit eine maximale Breite von 18 m und, den Ergebnissen der französischen Grabungen zufolge, eine minimale von 7 m rekonstruiert werden. Ob sich der zur Phase G 9 zählende, etwa 4 m vorragende Vorsprung nach oben hin im aufgehenden Lehmziegelmauerwerk fortgesetzt und somit tatsächlich eine „Bastion“ der Phase G 8 gebildet hat, ist unklar.

Wie der archäologische Befund zeigt, neigte sich die Nordmauer – wohl als Folge des permanent wirkenden Schubes des Architekturaufbaus – schon bald nach ihrer Errichtung nach Norden und drohte umzukippen. Als Sicherungsmaßnahme wurde noch während der Mittelbronzezeit eine Stützmauer nördlich vor die Mauer gesetzt, die nördlich der Räume U, N, O und Q sowie an der Westwand des Korridors AQ bezeugt ist. Deren Fundament weicht im Aufbau von dem der ursprünglichen Nordmauer ab; ihre Sohle ist jedoch noch nicht erreicht worden.

Im **Nordosten** der Grabungsstelle G, im Bereich östlich der Königsgruft, konnte die Fortsetzung der Nordmauer des Palastes freigelegt werden. Im Fundamentbereich konnte dabei die östliche Einfassungsmauer der Vorkammer des Hypogäums erfasst werden, die in die Nordmauer des Palastes einbindet. Die Nordmauer selbst ist im Verlauf der Mittelbronzezeit Gegenstand einer größeren Umbaumaßnahme gewesen.

Südlich der Nordmauer wurde ein größerer Palastraum BM freigelegt, in dessen Fundamentbereich eine ausgreifende Planänderung mit entsprechenden Umbauspuren nachweisbar ist (Abb. 7). Es handelt sich dabei um Lehmziegelmauern mit breiten Steinverkleidungen. In Ziegelmaterial und -format ebenso wie in der Mauerungstechnik entsprechen diese Mauern den übrigen Fundamentmauern des Palastes. Abgesehen von einer Anhäufung von verstürzten Lehmziegeln an einer Stelle bestand das zwischen diesen Mauern gelegene Material aus der gleichen, leicht aschehaltigen Lehmziegelschuttede, die sich auch über ihnen fand. Die Enden einiger dieser Mauern sind abgetreppert, ohne dass sich eine tatsächliche Treppenfunktion nachweisen oder – angesichts der fehlenden Fußböden oder Begehungsflächen – auch nur annehmen ließe. Weiterhin sind die Lehmziegeloberflächen glatt und eben, was dafür spricht, dass sie nie der Erosion ausgesetzt waren. Es scheint daher, als seien die Mauern als Fundamente für geplante, aber nie ausgeführte aufgehende Mauern angelegt aber nicht fertig gestellt worden. Vielmehr scheinen Teile dieser Mauern wieder abgetragen worden zu sein. So ist zu erkennen, dass die Steinverkleidungen der Mauern teilweise höher anstehen als die Lehmziegelmauern selbst. Da die Steinverkleidungen keine Blindmauern aufweisen und daher nur angelegt worden sein können, als die Kernmauern auf eine entsprechende Höhe aufgemauert waren, spricht dies für eine nachträgliche Abtragung dieser Mauern. An einer Stelle ließ sich weiterhin beobachten, dass versucht wurde, einen Lehmziegel aus dem Ziegelverband zu lösen. Er verblieb jedoch in leichter Schrägstellung in der Mauer. Dass Planänderungen während der Errichtung des Palastes vorgenommen worden

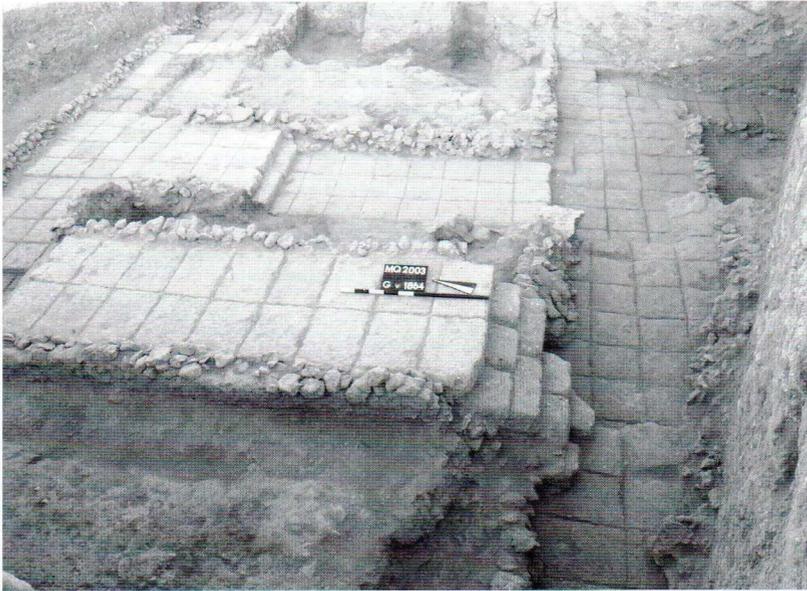


Abb. 7 Nicht vollendete Mauern im Fundamentbereich unter Raum BM.

sind, konnte bereits an anderen Stellen beobachtet werden. Im Bereich des Raumes AS im Westen des Palastes müssen die antiken Bauarbeiter zwischen den damals bereits hoch ausgeführten Fundamentmauern auf einer über eine Konstruktionstreppe von oben zugänglichen temporären Begehungsfläche gewohnt haben; neben der Treppe und der Fläche fanden sich während der Kampagne 2003 zwei Feuerstellen.

Im **Süden** des Palastes wurden weniger ausgedehnte Bereiche untersucht. Dabei wurde vor allem der Westbereich der Räume B und AY, des so genannten *Salle de Grand Vase*, freigelegt. Im Südteil von Raum AY, einem symmetrisch zu Raum AH gelegenen Annex von Raum B, konnte der Rest eines aus Lehmziegeln gemauerten und mit Kalk verputzten Podestes erfasst werden, bei dem es sich möglicherweise um ein Thronpodest gehandelt hat (Abb. 8).

Im **Westen** und **Nordwesten** des Palastes lagen die Schwerpunkte der Arbeiten in 2003 darin, die Westbegrenzung des Gebäudes zu erfassen und freizulegen (Abb. 6). Dieses Ziel konnte nur abschnittsweise erreicht werden, da sich der Palast weiter nach Westen ausdehnt als zuvor angenommen. Außerdem ist die Erhaltungssituation aufgrund moderner Störungen sehr schlecht, weswegen erheblich mehr moderner Schutt manuell abgeräumt werden musste als erwartet. Dennoch wurden auch hier interessante Resultate erzielt: So konnte der Verlauf der westlichen Begrenzungsmauer des Palastes partiell verfolgt und freigelegt werden. Im Nordwesten wurde dabei die Ecke eines Gebäudes (Haus I mit Raum XA) erfasst, welches westlich an den Palast angebaut worden ist. Im Lehmziegelmassiv des nordwestlichen Palast-



Abb. 8 Reste eines aus Lehmziegeln gemauerten und mit Gips verputzten Podestes im Süden von Raum AY, dem südlichen Annex von Thronsaal B.



Abb. 9 Verfüllung des Kellerraumes DK mit vollständigen Gefäßen.



Abb. 10 In den Fels eingetiefte Zisterne im Raum U.

bereiches waren mehrere Kellerräume eingelassen (Räume DA, DB, DC, DD, DE, DF, DK), deren Verfüllung bislang erst teilweise entfernt werden konnte. Die Deutung als Kellerräume gründet sich auf dem Umstand, dass es sich um kleine, nicht mit dem üblichen Auffüllschutt der Fundamente verfüllte Kammern im Fundamentblock handelt, deren Wände mit Kalk verputzt sind und die keine ebenerdigen Zugänge aufweisen, sondern von oben zugänglich gewesen sein dürften. Am Beispiel der Räume DF und DK wurde ersichtlich, dass die Raumverfüllungen aus aschehaltigem Schutt mit großen Mengen an Tierknochen und (überwiegend vollständigen) Keramikgefäßen der Spätbronzezeit bestanden (Abb. 9). Daraus ist zu folgern, dass die Kellerräume zumindest am Ende ihrer Nutzung mit Abfall – vielleicht aus einem Küchenbereich – aufgefüllt worden sind. Ähnliche mit Keramik und Tierknochen vermengte Schuttablagerungen wurden nördlich der eigentlichen Nordmauer des Palastes im Bereich eines „Umganges“ vor dem Palast freigelegt. Auch in diesem Fall handelt es sich um spätbronzezeitliche Keramik. Der Befund weist darauf hin, dass in diesem Palasttrakt in dem nicht mehr erhaltenen Erdgeschoss Küchen- und Versorgungsbereiche gelegen haben könnten.

Die überraschendsten Befunde der Kampagne 2003 stellten sich in der **Zisterne** in Raum U ein (Abb. 10). Zwar gelang es auch in diesem Jahr nicht, den Schacht vollständig freizulegen, doch konnten zum einen die in die Zisterne hinab gerutschten Versturze des benachbarten Raumes N mit seinen Wandmalereien endgültig abgetragen, zum zweiten eine Vorstellung von der Art der Verfüllung gewonnen und zum dritten Informationen über die Tiefe der Zisterne erzielt werden.



Abb. 11 Nordwestecke der Zisterne in Raum U mit Basaltstufen der Zugangstreppe.

Die Zisterne ist in den anstehenden, mit Lehmadern durchzogenen Sinterkalkfelsen eingegraben worden. Sie weist eine nahezu quadratische Form mit einer Seitenlänge von ca. 10 m auf. Der Zugang ins Innere erfolgte über eine gewandelt verlaufende, aus sorgfältig behauenen, großen Basaltstufen bestehende Treppe, die auf Aussparungen im Felsen ruhte (Abb. 11). Die Treppe konnte an der Ostseite vollständig und an den Nord- und Westseiten teilweise

freigelegt werden. Sie überwindet auf dieser Strecke einen beträchtlichen Höhenunterschied. Ihr unterer Abschluss ist bislang nicht erreicht worden.

Die Verfüllung der Zisterne besteht bis zu einer Tiefe von nahezu zwölf Metern ausschließlich aus Mauerversturz der umgebenden Palasträume, der zum Teil noch den Ziegelverband erkennen lässt. Vereinzelt sind verkohlte Holzbalken erhalten, die offenbar zu Dachkonstruktionen gehört haben. Die Arbeiten wurden vorläufig unterbrochen, als in dem nur im nordwestlichen Viertel der Zisterne angelegten Tiefschnitt eine Schicht aus grünlicher Sedi- menterde erreicht wurde. Wie Bohrungen zeigten, ist diese annähernd drei Meter tief. An ihrer Oberfläche wurden zwei vollständig erhaltene und nicht verkohlte Holzbalken freigelegt, die ungefähr im rechten Winkel zueinander liegen und deshalb wahrscheinlich der Deckenkonstruktion des Zisternenraumes selbst angehört haben (Abb. 12). Durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt der umgebenden Erde hat sich das Holz fast vollständig erhalten. Der eine Balken besitzt einen Durchmesser von über 40 cm, wobei seine originale Oberfläche konserviert ist. Aufgrund dessen wird die dendrochronologische Untersuchung wichtige Aufschlüsse zum Schlagedatum erbringen können. Da der überwiegende Teil des Balkens unter der noch anstehenden Verfüllung liegt, konnte er nicht geborgen werden, sondern wurde vor Ort belassen und mit mehreren Metern feuchter Erde wieder zugeschüttet, bis eine flächendeckende Bergung möglich ist.

Zusammenfassend konnten im Verlauf der Kampagne 2003 zahlreiche **neue Erkenntnisse zur Architektur des Palastes**, sowohl im Hinblick auf seinen Aufbau als auch auf seine Grundrissgestaltung, gewonnen werden. Eine vollständige Freilegung des gesamten Baubestandes ist aufgrund der monumentalen Ausdehnung des Gebäudes indessen nicht erreicht worden.

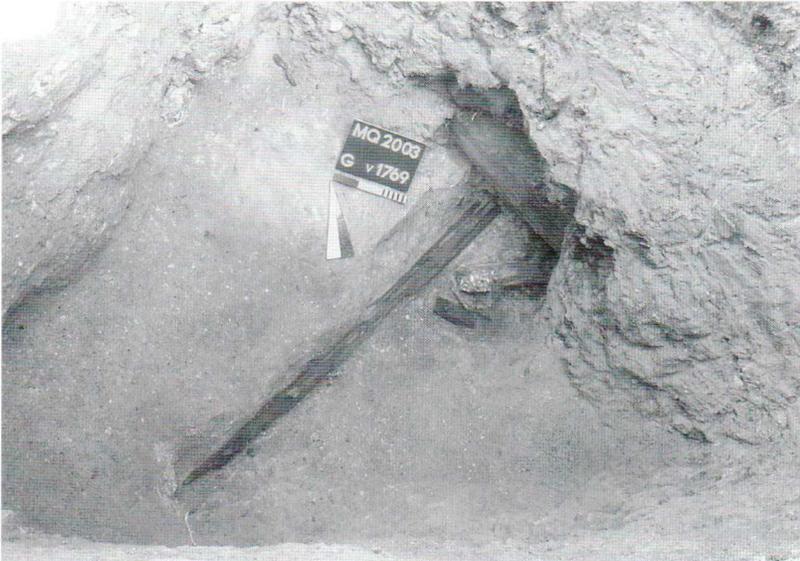


Abb. 12 Holzbalken der Deckenkonstruktion in der Verfüllung der Zisterne.

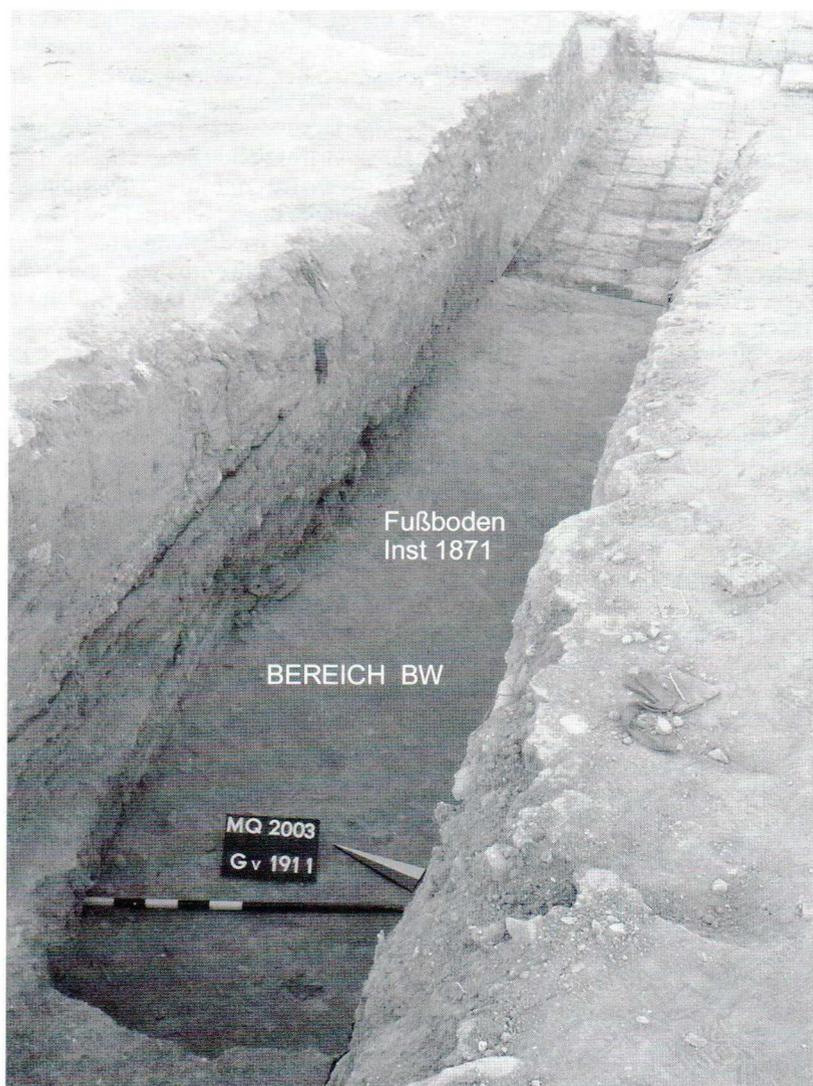


Abb. 13 Außenbereich BW westlich des Palastes mit Fußboden.

Der mögliche Eingang zum Palast, der Aussenbereich BW und die Bestimmung der Erbauungszeit des Palastes

Sowohl für die Beurteilung der Architektur als auch der Chronologie des Palastes ist ein Befund bedeutsam, der im Westen des Palastes erfasst und untersucht werden konnte. Er wird daher im folgenden ausführlicher beschrieben:

In einigen, in ihrer Ausrichtung zum Teil den Befunden angepassten Test-schnitten, die sich westlich der Westbegrenzung des Palastes und südlich einer bereits 2002 entdeckten Aufschüttung aus mehreren homogenen, harten Lehm-schichten erstrecken, wurde die Außenbebauung des Palastes untersucht (Abb. 13).

Zunächst ist festzuhalten, dass eine Fundamentmauer (M 1737), bei der es sich um einen Anbau an die ursprüngliche Aussenmauer (M 816) handelt, parallel zu dieser entlang der Westfront verläuft (Abb. 6). Diese Vorblendungsmauer ist nicht durchlaufend an der Westfront vorhanden, sondern spart den Bereich westlich der Räume BV, BH und der Nordhälfte von BG aus.

Im Bereich dieser Aussparung fand sich ein extrem dickes Packet aus einzelnen harten, homogenen, struktur- und artefaktlosen Stampflehm-schichten, das gegen die Kanten der Aussenmauer M 1737 und der M 816 aufgeschütet ist und nach Westen hin abschüssig verläuft. Dabei könnte es sich um die Unterfütterung einer Rampe oder Treppe handeln, die im Bereich der „Aussparung“ der Vorblendungsmauer M 1737 von Westen an die M 816 angesetzt war. Es kann vermutet werden, dass eine Art „Zugangsrampe“ von der westlichen Unterstadt hinauf auf das Niveau der Palastterrasse führte und das Gebäude durch die Räume BH und BG erschloss.

An ihrer Westkante weist die Vorblendungsmauer den 50cm x 50cm großen Abdruck eines eingelassenen, vertikalen Holzpfeilers⁶ sowie einen ca. 1,5cm dicken, einphasigen Verputz aus stark kalkhaltigem Lehm auf. An diesen zieht von Westen her ein Fußboden (Inst. 1871) heran, der folglich zur gleichen Zeit wie der Verputz in Benutzung war (Abb. 14). Er besteht aus einem harten, hellbraunen Lehmestrich mit zahlreichen eingedrückten Kieseln und Kalksteinbrocken. Der Boden weist keine Brandspuren auf. Es handelt sich um eine Außenfläche vor dem Palast (Bereich BW), die eindeutig gleichzeitig mit der Außenfassade des Palastes existiert hat. Sie wird daher der Phase G 8 zugerechnet.

Auf diesem Fußboden liegt eine ca. 50cm dicke heterogene Ablagerung aus Lehmerde und Asche (Fundstelle FS 2949), die stark mit Holzkohlepartikeln durchsetzt ist. Diese Ablagerung zieht ebenso wie der Fußboden an die Vorblendungsmauer M 1737 heran.⁷ Dies bezeugt, dass der Palast bereits bestand, als sich die Erdlage akkumulierte. Die Fundstelle barg eine große Quantität an Keramikscherben, Tonsicherungen mit Siegelabrollungen und zoomorphen wie anthropomorphen Terrakotten. Das Fundmaterial datiert

⁶ Eine vergleichbare Struktur konnte in einem weiter nördlich gelegenen Abschnitt der Aussenmauer im Bereich vor dem Haus I beobachtet werden. Möglicherweise trugen diese Pfosten in einer höheren Lage horizontale „Holzanker“, die das Mauerwerk zu stabilisieren halfen. Vergleichbare Pfosten sind in der Fundamentmauer vor der „Porte Royale“ (Novák / Pfälzner 2001: 171) sowie in der Ostmauer des Kellerraums U beobachtet worden.

⁷ Im Norden ziehen sowohl der Fußboden als auch die angesprochene Fundstelle gegen eine Lehmziegelmauer, die von Westsüdwesten nach Ostnordosten orientiert ist. Deren Funktion ist einstweilen unklar, es könnte sich um eine ursprüngliche Einfassung der erwähnten „Rampe“ gehandelt haben.

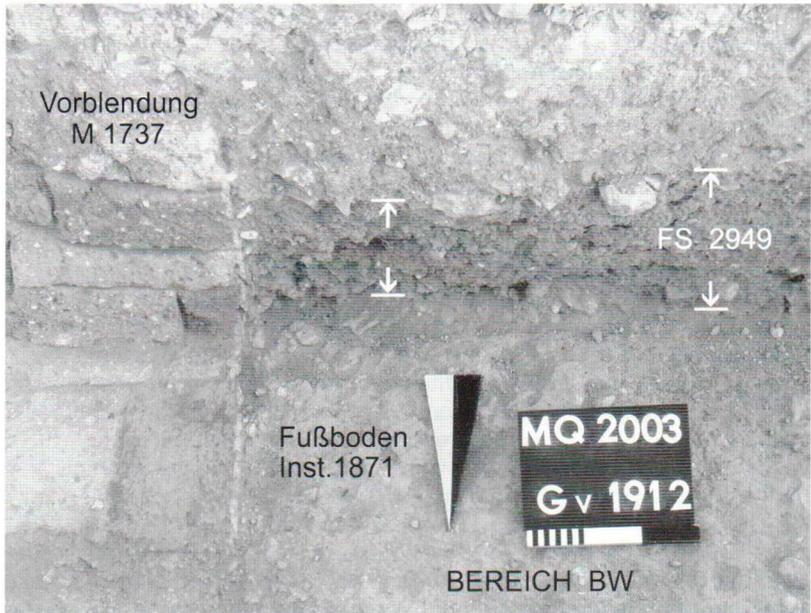


Abb. 14 Anbindung des Fußbodens des Außenbereiches BW an die mit Gips verputzte Außenfassade des Palastes.

– von einigen älteren Keramikscherben abgesehen – ausschließlich in die Mittelbronzezeit I-II, wodurch bestätigt wird, dass der Palast bereits zu dieser Zeit in Benutzung gewesen sein muss.⁸ Damit ist letztendlich ein deutlicher Hinweis dafür gefunden worden, dass der Königspalast von Qatna spätestens in der Mittelbronzezeit II errichtet worden sein muss.⁹

Die eisenzeitliche Bebauung über dem Palast

Bis zur Kampagne 2003 hatte sich die eisenzeitliche Überbauung des Palastgeländes ausschließlich in Form destruktiver Maßnahmen am Baubestand des bronzezeitlichen Gebäudes, zumeist in Form von Gruben, Gräben und Ausschachtungen, gezeigt. Die wenigen Ausnahmen bildeten einige aufwendig mit Gipsverputz versehene, grubenförmige Installationen, die vermutlich als

⁸ Siehe hierzu den Beitrag von V. Paoletti in diesem Band.

⁹ Abweichend davon vermutet A. Barro aufgrund einer innerhalb der mittelbronzezeitlichen Keramikentwicklung als spät einzuordnenden Scherbe aus den Fundamentverfüllungen im Ostteil des Palastes (Grabungsstelle H), dass die Gründung des Gebäudes erst in der späten Mittelbronzezeit II oder der frühen Spätbronzezeit I erfolgte (Barro in: Morandi Bonacossi et al. 2003: 91f.).



Abb. 15 Raumstrukturen der Eisenzeit (Phasen G 6 und G 5) mit Inventaren über dem Palastrraum AR.

Auffang- oder Lagerbecken in Werkstattbereichen zu deuten sind, v.a. die von Du Mesnil du Buisson bereits ausgegrabenen so genannten *Chapelles Tauroboliques*.¹⁰

In der Kampagne 2003 wurde jedoch im Süden des Palastes (über den Palasträumen B, AY und AR) eine kleinteilige Bebauung der Eisenzeit II freigelegt, die aus mehreren, zusammenhängenden Räumen besteht (Abb. 15). Von den Mauern sind lediglich die aus Steinen gebauten Sockelbereiche erhalten. Die Fußböden bestehen aus einem einfachen Lehmestrich, lediglich in einem Raum wurde ein aufwendigerer Kalkmörtelboden angelegt. Auffällig ist die hohe Quantität an Vorratsgefäßen, die in nahezu allen Räumen festgestellt wurde. Es kann sich bei dem Bau folglich um ein Wohnhaus mit umfangreichen Vorratsfunktionen oder um eine Art Lagergebäude gehandelt haben. Die Architektur kann in Zusammenhang mit den Werkstattbereichen östlich und nördlich davon gestanden haben.

¹⁰ Novák / Pfälzner 2002: 225f.

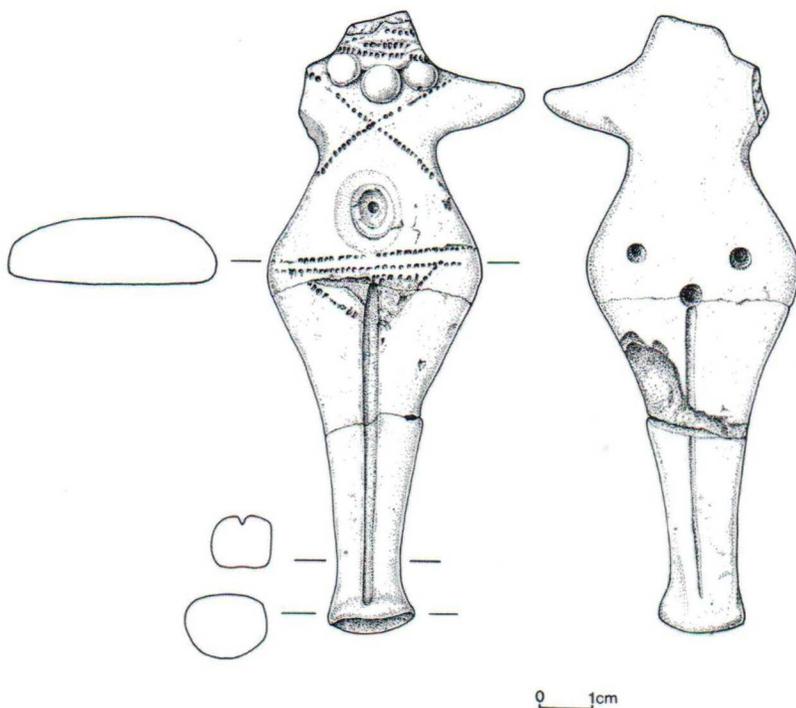


Abb. 16 Mittelbronzezeitliche Terrakottafigurine MSH03G-i268 aus dem Außenbereich BW.

Funde aus der Kampagne 2003

In der Kampagne von 2003 wurden in der Verfüllung der Zisterne in Raum U weitere Fragmente von Wandputz mit **Malereien** entdeckt, die aus Raum N stammen.¹¹ In insgesamt drei Fundkontexten fanden sich weitere 64 **Siegelabrollungen**, so dass der Gesamtbestand glyptischer Erzeugnisse aus dem Westteil des Palastes von Qatna mittlerweile 506 Objekte umfasst.¹² Einige dieser Abrollungen stammen aus dem Schutt des in den Zisternenraum U gestürzten Fußbodens des Raumes N. Ein erheblich größerer Teil jedoch wurde in der Verfüllung des Kellerraumes DK im Nordwesten des Palastes gefunden, vermischt mit vollständigen Keramikgefäßen spätbronzezeitlicher

¹¹ Siehe hierzu Novák / Pfälzner 2001 und 2002. Die Bearbeitung der Wandmalereien erfolgt durch Constanze von Rüden M.A.

¹² Zu ersten Berichten über die Glyptik von Qatna siehe Novák / Pfälzner 2001, Elsen-Novák 2002 und Elsen-Novák *apud* Novák / Pfälzner 2003.

¹³ Du Mesnil du Buisson 1935, Tf. L; Marchetti 2001: 206 und Tf. CCLXVI-2; Typ F21T1M1c

Datierung und Tierknochen. Weitere 34 Abrollungen ausschließlich altsyrischer Stücke wurden aus der aschehaltigen Schuttablagerung auf dem oben ausführlich beschriebenen Fußboden (Inst. 1871) westlich des Palastes in Bereich BW geborgen.

In der gleichen Fundstelle (FS 2949) fanden sich zudem **Terrakottafiguren**, darunter vier anthropomorphe und eine zoomorphe. Alle datieren in die Mittelbronzezeit. Als Beispiel sei hier das **Stück** MSH03G-i268 vorgestellt (Abb. 16), bei dem es sich um die Darstellung einer nackten Frau handelt. Wie so oft bei Figurinenfunden dieser Art fehlt der Kopf, wobei der Halsansatz noch erhalten ist. Weiterhin ist auch der rechte Arm abgebrochen. Der vollständig vorhandene linke Arm ist als vom Körper abstehender Stummel gebildet; die Hand ist nicht dargestellt. Die Taille ist im Vergleich zum Becken und zur Größe der Figur unnatürlich schmal und setzt direkt unter den Achseln an. Um den Hals wurden zwei geplättete Wulste gelegt, in die drei Reihen von gepunkteten Linien eingestochen wurden und die wohl Schmuck, eine Kette, andeuten sollen. Unmittelbar darunter und sogar noch in die Kette hineingedrückt finden sich die Darstellungen von drei linsenförmigen Anhängern. Vor dem Brustkorb kreuzen sich zwei gepunktete Linien, die von der Schulter bis knapp unterhalb der Taille verlaufen. Der überproportionierte Schambereich ist durch Sticheleindrücke ausgebildet, der Unterkörper läuft nach unten spitz zu. Der Verlauf der Körperlinien, insbesondere der Hüfteinziehung, sowie die Darstellung der Arme, des Nabels, des Schamdreiecks, der Beine und des Halsschmucks findet sich in nahezu identischer Form auf einem Stück aus Salamīya wieder.¹³ Dieser Typus gehört – den Untersuchungen N. Marchetti auf der Grundlage des Materials aus Ebla zufolge – der Mittleren Bronzezeit IIA, also der Zeit während bzw. unmittelbar nach der Periode der Mari-Archive, an.¹⁴ Figurinen dieser Art sind in jedem Fall älter als diejenigen mit ausgeformten Armen und Händen, welche die Brüste halten.¹⁵ Auch die im Brustbereich über Kreuz verlaufenden Bänder aus mehreren eingeritzten Linien bilden ein verbreitetes Element der mittelbronzezeitlichen Terrakotaproduktion Westsyrrens.¹⁶

BIBLIOGRAPHIE

- al-Maqdissi, M. 2003: Ergebnisse der siebten und achten syrischen Grabungskampagne 2001 und 2002 in Mišrife-Qatna, MDOG 135, 219-245.
 al-Maqdissi, M. / Dohmann-Pfälzner, H. / Pfälzner, P. / Suleiman, A. 2003: Das königliche Hypogäum von Qatna. Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November-Dezember 2002, MDOG 135, 189-218.
 al-Maqdissi, M. / Luciani, M. / Morandi, D. / Novák, M. / Pfälzner, P. 2002: Excavating

¹⁴ Marchetti 2001: 45ff. und Tabelle auf Tf. CCCIX.

¹⁵ Pruß 2002: 538.

¹⁶ z. B. Marchetti 2001: 149, Fig. 14; Meyer / Pruß 1994: 53 (Typ AV) und 55; zu einem Beispiel aus Halawa A siehe ebenda, Nr. 128.

- Qatna I – Preliminary Report on the 1999 and 2000 Campaigns of the Joint Syrian-Italian-German Archaeological Research Project at Mišrife, Damaskus.
- Elsen-Novák, G. 2002: Die altsyrische Glyptik aus Qatna – Eine erste Einordnung, MDOG 134, 257-274.
- Marchetti, N. 2001: La Coroplastica Eblaita e Siriana nel Bronzo Medio (Materiali e Studi Archeologici di Ebla 5), Rom.
- Du Mesnil du Buisson, R. 1928: L' Ancienne Qatna ou les Ruines de 'el-Mišrife. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (2^e et 3^e article), Syria 9, 6-24 und 81-89.
- 1935: Souran et Tell Masin, Berytus 2, 121-134.
- Meyer, J.-W. / Pruß, A. 1994: Ausgrabungen in Halawa 2, Die Kleinfunde von Tell Halawa A (Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 6), Saarbrücken.
- Morandi Bonacossi, D. / Luciani, M. / Barro, A. / Canci, A. / Cremaschi, M. / Da Ros, M. / Eidem, J. / Finzi Contini, I. / Iamoni, M. / Intilia, A. / Trombino, L. / Sala, A. / Valsecchi, V. 2003: Tell Mišrifeh / Qatna 1999-2002, A Preliminary Report of the Italian Component of the Joint Syrian-Italian-German Project, Part 1, Akkadica 124/1, 65-120.
- Novák, M. / Pfälzner, P. 2000: Ausgrabungen in Tall Mišrife / Qatna 1999 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, MDOG 132, 253-296.
- 2001: Ausgrabungen in Tall Mišrife / Qatna 2000 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, MDOG 133, 157-198.
- 2002: Ausgrabungen in Tall Mišrife / Qatna 2001 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, MDOG 134, 207-246.
- 2003: Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mišrife / Qatna 2002 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, MDOG 135, 131-165.
- Pruß, A. 2002: The Use of Nude Female Figurines, in: S. Parpola / R.M. Whiting (Hrsg.), Sex and Gender in the Ancient Near East (Proceedings of the 47th RAI), 537-545. Helsinki.
- Richter, Th. 2002: Der „Einjährige Feldzug“ Šuppiluliumas I von Ḫatti in Syrien nach Textfunden des Jahres 2002 in Mišrife / Qatna, UF 34, 603-618.
- 2003: Das „Archiv des Idanda“ – Bericht über die Inschriftenfunden der Grabungskampagne 2002 in Mišrife / Qatna, MDOG 135, 167-188.